

Das war ein ganzer Mann! Am 4. April 1859 zu Mailand geboren, wurde Ferrini nach glänzenden Studien, die ihn auch auf zwei Jahre nach Berlin führten, mit 28 Jahren Hochschulprofessor zuerst in Messina, dann in Modena und schließlich in Pavia. Er galt als der beste italienische Kenner des römischen Rechtes, war ein hochverehrter Lehrer und fruchtbarer Schriftsteller, kein Zweig menschlichen Wissens war ihm fremd. Dabei war er ein kindlich-frommer Christ, ein ganz innerlicher Mann, der dem Gebete ergeben war; an der Tagesordnung stand Lesung der Heiligen Schrift in griechischer oder hebräischer Sprache, Betrachtung, Anhörung der heiligen Messe und die heilige Kommunion. Schon als junger Student wurde er von seinem Vater, einem der angesehensten Professoren des Polytechnikums zu Mailand, in den Vinzenz-Verein eingeführt, war eifriger Vinzenz-Bruder in Berlin und blieb es bis zum Tode.

Seine Gesinnung zeigt, was S. 83 steht: „Wenn Ferrini im Gespräch mit Freunden oder Verwandten war, so war er aufs sorgfältigste bedacht, daß nichts gegen die Tugend der Unschuld, die er so sehr liebte, und nichts gegen die Nächstenliebe gesprochen wurde. . . . Es ist tief zu beklagen, sagte er, daß selbst gute Menschen so oft von den Fehlern und Mängeln ihrer Mitmenschen reden. Bitten wir Gott, daß er sie erleuchte, um die üble Nachrede zu erkennen, auch wenn sie Frömmigkeit atmet und ein heiliges Bedauern einer Seele vor dem Bösen zu sein scheint.“

Ferrini war stets heiter, ein treuer Freund, der Familie innig ergeben und begeisterter Hochtourist. Aus höheren Beweggründen blieb er unvermählt und spendete der Jungfräuschaft hohes Lob.

Am 17. Oktober 1902 setzte ein erbaulicher Tod diesem echt christlichen Leben ein heiliges Ende, und die Ueberzeugung des Volkes von der Heiligkeit des Verstorbenen war so groß, daß vielfach die Einleitung des Seligsprechungsprozesses verlangt wurde.

Das Buch bietet Belehrung und Erbauung allen, besonders aber gehört es in die Hände der studierenden Jugend.

Einj.

F. Bözl S. J.

29) **Des Oesterreichers Wallfahrtsorte.** Von Alfred Hoppe, Pfarrer i. R. 4^o (VIII u. 907) Wien 1914, Norbertusdruckerei. K 12.—

Ein Prachtwerk, ebenso reich an Inhalt wie schön in der Ausstattung, bei sehr billigem Preise. Der Text ist mit 800 Illustrationen geziert, davon 40 Vollbilder auf Kunstpapier, am Schluß noch eine große Wallfahrtskarte mit dem Verzeichnis aller hinführenden Eisenbahn- und Automobillinien. Es zeigt von einer erstaunlichen Belesenheit und Ortskenntnis des Verfassers, der alle Orte persönlich bereiste und die religiösen, geschichtlichen und legendarischen Momente in geschickter Weise verband, mit frommen Erwägungen und Gebeten beschloß und alles in populärer Sprache darbot. Die Detailbilder von Kirchen, Altären, Persönlichkeiten, Ereignissen und Landschaften sind am passenden Platze des Textes, die Vollbilder aber in verschiedenen Teilen des Buches eingereiht.

Nun zur Erklärung einiger Einzelheiten, die sonst befremden könnten: Der Titel heißt nicht „Oesterreichs“, sondern des „Oesterreichers“ Wallfahrtsorte; er rechtfertigt daher die Aufnahme auch solcher größerer Wallfahrtsorte, welche zwar im Auslande sind, aber gern und zahlreich von Einheimischen besucht werden, indem sie nur einige Stunden von den Grenzen in Bayern, Preussisch-Schlesien, Ungarn u. s. f. liegen. Es ist auch nicht ganz Zisleithanien in Betracht gezogen, sondern namentlich die deutschen, böhmischen, slowenischen Orte. — Als Norm für die Reihenfolge nimmt der Verfasser nicht die geographische oder kirchliche Ordnung der Provinzen, was wohl das Leichteste und Uebersichtlichste gewesen wäre, sondern die Zahl der Kommunikanten, wodurch sich die „religiöse Blüte“ der Wallfahrt kundgibt. Freilich ist dabei zu

bedenken, daß diese in verschiedenen Orten und Jahren wechselt und Orte mit Klöstern oder frommen Instituten gewiß eine viel größere Zahl von Kommunionen ergeben, als wo die Wallfahrtskirche solcher Nachbarschaft entbehrt. Daraus erklärt sich wohl die auf den ersten Anblick etwas befremdende Erscheinung, daß „des Oesterreichers“ Wallfahrten nicht mit dem Herzen oder Zentrum Mariazell beginnen, sondern mit Mötting, weil dieses 300.000 bis 400.000, jenes nur bis 130.000 Kommunionen zählt. Die Wallfahrtsorte werden in fünf Abschnitte gebracht: 1. solche von mehr als 30.000, 2. von 30.000 bis 15.000, 3. von 15.000 bis 5000, 4. von 2000 (5000) bis mehr als 1000, 5. mit weniger als 1000 Kommunikanten im Jahre. Letztere werden auf je einem oder dem anderen Blatte, die größten auf je 10 bis 20 Blättern beschrieben und mit zahlreichen feinen Abbildungen illustriert. Es treten zwar die marianischen Wallfahrtsorte wegen ihrer überwiegenden Anzahl am meisten hervor, doch haben auch die übrigen, wo die heiligste Dreifaltigkeit, Christi heiliges Blut und Kindheit, der heilige Josef und andere Heilige der Gegenwart der Verehrung sind, den entsprechenden Raum.

Sehr lehrreich ist noch der Anhang von wenigstens zwölf Titeln (von S. 881 an), die wir wegen des praktischen Nutzens noch anführen: 1. Vergleichende Rundschau nach den Kronländern. 2. Entstehen und Vergehen der Gnadenorte. 3. Gnadenbilder und wundersame Vorgänge daran, Kunst und Material. 4. Wallfahrtsbüchlein. 5. Wallfahrtsseelsorge. 6. Predigten an Wallfahrtsorten (mit praktischen Vorschlägen). 7. Mißbräuche. 8. Markieren der Wege. 9. Höhenverhältnisse. 10. Festkalender. 11. Jubiläumskalender bis zum Jahre 1963. 12. Zusammenstellung nach Alter, Größe und Kronländern. Es folgen Register über Tatsachen, Gnadenbilder nach ihrer Darstellung, nach Material und Ursprung, nach Eigenschaften und Beinamen. Endlich ein alphabetisches Verzeichnis.

Man kann aus der erwähnten Mannigfaltigkeit den Fleiß und die Kenntnisse des Verfassers nur bewundern. Kleinere Verstöße kommen bei einer solchen Masse nicht in Betracht. Doch dürfte die Kritik über die zahlreich angeführten Heilungen, Erscheinungen und dergleichen eine vorsichtiger sein. So (um näher gelegenes zu bemerken) heißt es bei Kirchdorf am Inn (S. 675—680) nach der begeistert beschriebenen und verteidigten Heilung der A. Nigier in den „Zwischengedanken“: „Die Ereignisse sind durch keinerlei kirchliche Prüfung bestätigt und es wird wohl dazu nicht kommen.“ Dazu sei bemerkt: Im Jahre 1903 mußte das Linzer Diözesanblatt (Nr. 12) eine eingehende Stellungnahme des bischöflichen Ordinariates ob mancher Gründe veröffentlichen, wobei zwar jedem unbenommen bleibt, an einen wunderbaren Charakter der Heilung zu glauben, aber es wird verboten, sie in Wort oder Schrift als „Wunder“ öffentlich zu erklären und die dabei errichtete Maria Lourdes-Kapelle als „Gnadenskapelle“ und den Altar als „Gnadenaltar“ zu bezeichnen oder dahin Wallfahrtsprozessionen unter priesterlicher Führung zu veranstalten. Auch ward die erste Auflage des darauf bezüglichen Büchleins „Entstehung der Wallfahrt u. s. w.“ verboten und nur spätere korrigierte Auflagen wurden gestattet, im Einklang mit der apostolischen Konstitution über Verbot und Zensur der Bücher. — Uebrigens erklärt der Verfasser unseres verdienstvollen Werkes selbst zu Beginn desselben: „Alle als Wunder oder wunderbare Tatsachen beschriebenen Vorkommnisse verdienen nur menschliche Glaubwürdigkeit, soweit sie nicht von der kirchlichen Obrigkeit bestätigt worden sind.“

Linz.

P. Georg Kolb S. J.

- 30) **Austria sancta.** Die Heiligen und Seligen Niederösterreichs. II. Seit dem Regierungsantritt der Habsburger. Von Karl Hold. 11. Heft der Stud. und Mitteil. aus dem kirch.-gesch. Seminar der theologischen Fakultät der k. k. Universität in Wien. 8° (VIII u. 150) Wien 1913, Mayer u. Co. brosch. K 2.40 = M. 2.—